

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 2

Artikel: Herbst
Autor: Dürst, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und muht. Am dichtesten und breitesten aber fließt der Menschenstrom südwärts über die Eibachbrücke, die Brünigstraße hinauf. Dort steht die kleine Dorfkapelle. Ihr Türmchen mit den zwei übereinandergestülpten Helmen schaut gar kriegerisch drein. Es wohnt wohl zu Schutz und Trutz für das Schulhaus, die große Wagenhütte, den Krämerladen und die friedlichen Wohnhäuser dazustehen, die sich um das tapfere kleine Kirchlein gelegt haben, wie Röchlein um die Senne.

Hart an der Dorfkapelle, wo sich die Wege weiter verzweigen, steht der Sternentalz bei des Wydischreiners Agathli. Sie sind nach der Gemeinde, als Balz davonrennen wollte, beim Kirchhofausgang aufeinandergestoßen, buchstäblich aufeinandergestoßen. Der Balz drückte sich durch das Volk und schaute nicht rechts noch links. Da spürte er plötzlich etwas Weiches unter seinem Fuß, und ein Schrei drang an sein Ohr.

„Heda!“ rief das Agathli.

„Hopla!“ entschuldigte sich der Balz.

„Sä so dui!“ sagte das Agathli, rieb seinen schmerzenden Fuß am andern Bein und machte auf seinem bitter verzogenen Gesicht mühsam wieder ein Lächeln zurecht.

„Sä so dui!“ sagte auch der Balz, aber er lachte nicht. Zuerst tat es ihm zwar leid, daß er dem Agathli weh getan hatte. Dann aber wandte sich das Bedauern in Aerger, weil es zu lachen anfang. Wie hatte es am Morgen noch für den Seeabzug geeifert! Eigentlich hätte es im Bett bleiben müssen, denn es hatte gestern noch Fieber, und der Mattlidoktor hatte ihm das Aufstehen strikte verboten. Aber es hielt's einfach nicht aus. Die Spannung machte es ganz tau-

hentänzig. Es mußte selbst sehen, wie es an der Gemeinde ging. Und jetzt, nachdem die Sache so miserabel geendet hatte, jetzt konnte es noch lachen! Das machte den Balz einfach wütig.

Das Agathli aber hatte seinen jungen Freund bald wieder ausgeföhnt. Auf dem ganzen Weg, von der Kirche bis zur Dorfkapelle hat es ihm erzählt, wie sich der Feldernaz an der Gemeinde benommen, wie er sich zuerst vor Agathlis Vater versteckte, als er mit den Rassen stimmte und dann doch Farbe bekennen und als Rasser hart am Wydischreiner vorbeimarschieren mußte.

Das ist's halt, was das Agathli trotz der Abfuhr des großen Seeabzugplanes heute so fröhlich macht.

Und hier kann der Balz das Mädchen ein wenig begreifen. Er weiß ja alles: wie der Feldernaz das Agathli möchte und wie das Agathli den Feldernaz nicht mag. Wie Agathlis Vater dem Mädchen zumutet, es dürfe den Naz nicht schroff abweisen, obwohl er selber dem mißgünstigen, zornmütigen Burschen ausweicht, wo er nur kann.

Das Agathli weiß nicht, wie sein Vater dazu kommt, diesen gelbgrünen steckendünnen Naz so seidenzart zu behandeln. Der Balz aber weiß es, wenn er's auch dem Agathli nicht sagt.

Ein ganz großes Geheimnis ist es allerdings nicht mehr zu Lauwis, daß der Wydischreiner dem Feldernaz für Holz ein paar hundert Franken schuldet, und daß er nie sicher ist, ob ihn der Naz nicht pfänden läßt. Hätte er nur das Geld! Flugs wollte er mit diesem lästigen Freier abfahren. So aber muß er sachte machen. Sachte trotz allem Widerwillen.

(Fortsetzung folgt.)

H E R B S T

Georg Dürst

Alles ist Sonne! die glänzende Zeit
Rührt an die Bäume, — der See
Sendet die Helle, die strahlende, weit
Unter den blendenden Schnee.
Klar wie der Tag und der sprühende Raum
Fallen die Früchte ins Land —
Alles ist Sonne, Erfüllung, dem Traum
Namenlos hingewandt.